

Betttagsgottesdienstpredigt von Marianne Dürst Benedetti

19. September 2010

Liebe Anwesende, geschätzte Damen und Herren, liebe Jugendliche und Kinder!

Oder - wie soll ich Sie anreden? Mit „Liebe Gläubige“? „Liebe Gemeinde“? Oder mit „Hochvertraute, liebe Mitlandleute“ – so wie wir unsere Gemeinschaft an der Landsgemeinde ansprechen?

Sie merken, es ist ungewohnt für mich, als Politikerin hier vor Ihnen in der Fridolinskirche zu stehen und eine Predigt zu halten. Zum einen, weil für mich Kirche und Politik bzw. Staat zu trennen sind. Zum anderen aber auch, weil ich es bis jetzt noch nie als Kompliment empfunden habe, wenn mir jemand – wenn ich geredet habe - gesagt hat, ich hätte jetzt gerade eine Predigt gehalten.

Es ist aber etwas passiert, das mich dazu bewegt hat, heute hier zu stehen. Pfarrer Alfred Meier hat mir nämlich bewusst gemacht, dass der Betttag kein kirchlicher Feiertag sei, sondern ein staatlich angeordneter und die Politik auch eine Rolle spiele. Den Eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag hat man nämlich mit der Gründung unseres Bundesstaates eingeführt, um mit ihm nach den politischen und konfessionellen Wirren unsere gemeinsamen christlichen Wurzeln zu betonen und damit das Verbindende in unserem Land. Noch immer geben mehrere Kantonsregierungen sogenannte Betttagsmandate heraus, die aus religiöser Sicht auf aktuelle Themen eingehen. Auch die Glarner Regierung. Heuer zum Thema „Verantwortung“. Und genau da – bei meinem Verantwortungsgefühl - hat mich Pfarrer Meier mit seinem Hinweis, was der Betttag eigentlich ist, berührt.

Noch einen anderen Hinweis hat Pfarrer Meier gemacht. Er hat gesagt, ich solle keine politische Rede halten. Gewünscht sei ausdrücklich eine Predigt. Wenn Sie, liebe Gemeinde, am Schluss meiner Worte sagen, ich hätte gepredigt, so würde ich es diesmal also als Kompliment annehmen.

Predigen heisst, den christlichen Glauben in Wort, Tat und Lebensführung zu vermitteln.

Mein christlicher Glaube wurde stark durch meine Erziehung geprägt. Das Abendgebet als Kind mit meiner Mutter gehörte genauso dazu wie Demut vor der Natur und ihrem Schöpfer. Aber auch das Lernen von Verantwortung. Schon als Jugendliche hatte ich viele Freiheiten. Ich habe meine Eltern immer als sehr modern empfunden, weil es praktisch keine Verbote gab. Wenn es kritisch wurde, sagte mein Vater immer: „Du musst selber wissen, was gut ist und was sich gehört“.

Ich musste also lernen, zu beurteilen, was gut ist und was nicht. So lernte ich schon früh, was es heisst, für mich selbst und mein Handeln verantwortlich zu sein.

Auch mein Konfirmandenspruch illustriert meinen Weg zum christlichen Glauben: „*Das Herz des Menschen plant seinen Weg, aber Gott lenkt seine Schritte*“. Ich weiss nicht mehr, ob wir diesen Spruch selber auswählen konnten, oder ob er für uns ausgewählt wurde. Auf jeden Fall hat mich dieser Spruch bewusst und unbewusst begleitet und ist auch jetzt noch in meinem Leben präsent. Das Herz wurde für mich im Laufe des Lebens zum Ort, wo wir ungestört mit Gott reden können.

Umgangssprachlich heisst mein Konfirmandenspruch auch: „*Der Mensch denkt, Gott lenkt*“. Ich musste aber auch lernen, dass uns Gott damit nicht aus der Verantwortung nimmt, nur weil er unsere Schritte lenkt. Wir dürfen es uns nicht zu einfach machen, indem wir denken: Ich kann tun und lassen was ich will, Gott wird mir schon den richtigen Weg weisen. Nein. Das wäre gänzlich falsch. Wir sind selbst für unser Handeln verantwortlich. Wir müssen unseren Weg selbst planen, im Vertrauen, dass uns Gott auf diesem Weg begleitet.

Das Wort „Verantwortung“ ist nun schon mehrere Male gefallen. In meinem Glauben spielt Verantwortung eine grosse Rolle. Und auch in unserer Kantonsverfassung spielt die Verantwortung eine wichtige Rolle, wenn es in der Präambel heisst: „Das Volk des Landes Glarus, eingedenk seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen...“. Sie sehen: Trotz der formalen Trennung von Kirche und Staat hat der christliche Glaube also nach wie vor eine besondere Bedeutung in unserem Staatsleben. Insbesondere, wenn es um Verantwortung geht. Verantwortung betrifft jeden und jede, sie ist konfessionsübergreifend – wie der Eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag, den wir heute begehen.

Auch an einem anderen kantonalen Feiertag ist das Thema Verantwortung jeweils präsent. Und auch an diesem Tag greifen Kirche und Staat ineinander: es ist der Moment der Vereidigung der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger an der Landsgemeinde. Der Ratsschreiber verliest jeweils die Eidesformel, in der es heisst: „*So wahr als wir bitten, dass uns Gott helfe*“. Dieser Moment gehört für mich immer zu den emotionalsten des Jahres. Wenn die ganze Landsgemeinde die Worte sagt „*Dieses schwören wir*“, dann lässt das niemanden kalt. Das geht ins Herz. Auch dieser Akt spiegelt für mich Verantwortung wider. Wir schwören, dass wir die Verfassung und die Gesetze respektieren und befolgen, die Freiheit und Rechte der Bürger schützen und schirmen... Wir übernehmen Verantwortung. Für uns und für die Gemeinschaft. Und dies vor Gott.

Wieso erzähle ich Ihnen das? Ich habe Parallelen entdeckt zwischen diesen Ereignissen; zwischen meiner Erziehung, meinem Konfirmandenspruch, der Präambel unserer Kantonsverfassung und der Landsgemeinde. Und zwar geht es immer um Verantwortung und um Gott.

- Es geht bei allen Ereignissen darum, dass wir Verantwortung übernehmen. Verantwortung für uns und unsere Taten, Verantwortung für andere. Ich zitiere aus dem Bettagsmandat des Regierungsrats: „Menschsein heisst aber Verantwortung tragen und übernehmen, nicht nur für sich selbst im alltäglichen Leben, in Familie und Beruf, sondern auch für die Gemeinschaft.“
- Aber wir sind nicht alleine. Wir bitten Gott um seinen Schutz, wir bitten ihn darum, uns zu helfen, wenn wir nicht weiter wissen. Wir bitten ihn darum, unsere Schritte zu lenken. Die Schritte müssen wir selbst tun, aber wir hoffen darauf, dass Gott sie in die richtige Richtung lenkt und uns auf dem Weg begleitet.

Liebe Anwesende, geschätzte Damen und Herren, liebe Jugendliche und Kinder. Ich habe gelernt, in mich hinein zu hören, zu beurteilen, abzuwägen und zu entscheiden. Und für meine Entscheidungen und Taten auch die Verantwortung zu tragen. Stets im Vertrauen darauf, dass Gott mir den richtigen Weg weisen wird.

Mein Herz plant meinen Weg, aber Gott lenkt meine Schritte. Daran glaube ich. Amen.